

Hagiographie

Ritter, Emeran H.: *Weihbischof Georg Michael Wittmann. Der Diener Gottes im Dienste der Heiligen Schrift, Regensburg: 2000, 150 S., ISBN 3-9803993-2-X, € 12,73.*

Den Bischöfen der Diözese Regensburg muss die ständige Einrichtung »der Abteilung für Selig- und Heiligsprechungsprozesse beim Bischöflichen Konsistorium« als hohes Verdienst angerechnet werden. Nicht in allen Diözesen Deutschlands wurde der Segen einer Selig- und Heiligsprechung für das geistliche Leben erkannt wie in Regensburg. Schon an der Seligsprechung Anima Schäffers, zu deren Grab sich eine Wallfahrt gebildet hat, lässt sich der reichliche Lohn erkennen, der einer Diözese für ihr Bemühen an der Kanonisation zuteil wird. Zu erwähnen sind hier die verschiedenen Publikationen der genannten Abteilung bzw. auf ihre Veranlassung hin über die selige Anima Schäffer, über Frater Eustachius Kugler (von Ambrosius Esser), über »das Zeichen von Konnersreuth« (von Günther Schwarz) und über den Sel. P. Liberat Weiss und Gefährten (von Emmeran H. Ritter). Emmeran H. Ritter, der bisherige Leiter der Abteilung, hat 1992 eine Untersuchung über Weihbischof Georg Michael Wittmann als Generalvisitor für das Bistum Regensburg herausgebracht. Vom gleichen ausgewiesenen Autor stammt nun auch das Werk über Wittmann und die Heilige Schrift.

Georg Michael Wittmann (1760–1833) war seit 1788 Subregens am Regensburger Priesterseminar und übte die Lehrtätigkeit für Exegese, Liturgik und die orientalischen Sprachen am Bischöflichen Lyzeum aus. Exegese und Liturgie dozierte er auch noch als Regens und Dompfarrer. Wittmanns exegetische Methode war, zu den einzelnen Bibelstellen Anmerkungen zu machen, die von bedeutenden Schriftstellern und vor allem von Vätern befruchtet sind. Es handelte sich also um eine Methode, die auch im späten Altertum geübt wurde. So entstanden sieben Foliobände, die allerdings einem Brand zum Opfer gefallen sind. Die hohe Wertschätzung dieser Art von Exegese bei seinen Schülern und beim Klerus zeigt sich an den beiden Publikationen, die damit nach dem Tod des Bischofs seine Erklärungen zum Neuen Testament und zu den Psalmen einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich machen wollten. Man mag gegen diese Methode insofern Bedenken haben, da sie neue Fragen und die wissenschaftliche Auseinandersetzung damit zu ignorieren scheint, doch ist zweifellos nach dem Rationalismus der Aufklärung diese Methode in ho-

hem Maß geeignet, den spirituellen Gehalt der Bibel aufzuschließen.

In einem weiteren Schritt wird Wittmanns Herausgabe des Neuen Testaments und – später – der Psalmen in der Volkssprache gewürdigt. Die Ausgabe, die von mehreren Übersetzern stammt (auch M. Sailer gehörte dazu), erreichte eine hohe Zahl von Auflagen, dass man zeitweilig mit dem Druck nicht nachkam, belegt das Verlangen des Volkes nach der ganzen Bibel. Auch seitens der Protestanten fand dieses Unternehmen Wittmanns Aufmerksamkeit und Interesse. Er gab das Neue Testament im Eigenverlag heraus. Dabei hielt er sich an die Vorgaben des Konzils von Trient. Die Vorlage zur Übersetzung bildete die Vulgata; der Text wurde mit kurzen Kommentaren versehen.

E. H. Ritter schildert ausführlich das segensreiche Bibelapostolat Wittmanns. Das eigentliche Interesse Ritters gilt jedoch der Klärung des Verhältnisses von Wittmanns Bibelbewegung zu der 1804 in London gegründeten »Britischen und ausländischen Bibelgesellschaft (British and Foreign Bible Society)«. Dazu ist einmal zu sagen: Diese Bibelgesellschaft förderte die Verbreitung der Bibel; auch Wittmann hat von ihr Geld zur billigeren Vergabe von Exemplaren des NT an Bedürftige angenommen. 1816 wurde jedoch von Pius VII. gegen diese Bibelgesellschaften, die sich auch in Polen und Weißrussland verbreiteten, Stellung bezogen. Das Reformationsjubiläum von 1817 verschärfte zudem die konfessionellen Gegensätze, die vorher durch die Forderung der Bibel gemildert waren. In der Literatur ist nun in der Folgezeit bis heute allgemein (Realenzyklopädie für protestant. Theologie und Kirche; Lexikon für Theologie und Kirche, 1. u. 2. Aufl.; Jubiläumsschrift des Katholischen Bibelwerkes aus dem Jahr 1983) von einer Regensburger Bibelgesellschaft und von ihrem Verbot durch Pius VII. die Rede. Ritter konnte nun überzeugend nachweisen, dass Wittmann nie formell eine Bibelgesellschaft gegründet hat, ihren Vertretern in Deutschland immer reserviert gegenüberstanden ist und der päpstliche Nuntius in Bayern die höchste Meinung von Wittmann hatte; nie wurde seine Bibelbewegung mit dem Verbot der Arbeit der Bibelgesellschaft in Zusammenhang gebracht. Weder die römischen Archive noch der Informationsprozess vor Wittmanns Ernennung zum Weihbischof geben Anlass zu einer Beargwöhnung seiner Bibelarbeit durch die Kirche. Wittmann hat sich eben klar an die Tridentiner Richtlinien gehalten. Die Rede vom Verbot der Regensburger Bibelgesellschaft ist also eine immer wieder abgeschriebe-

ne Falschbehauptung.

Der Gewinn dieser sorgfältigen Untersuchung ist vor allem ein doppelter: In Hinblick auf den schon in Rom anhängigen Seligsprechungsprozess wurde jeder diesbezügliche Zweifel an Wittmann beseitigt, aber zugleich sein Verdienst um die Verbrei-

terung der Bibel ins Bewusstsein gehoben. Ferner wurde die These, die katholische Kirche hätte die Übersetzung und die Lektüre der Bibel in der Volkssprache behindert, am Beispiel Wittmanns widerlegt bzw. präzisiert.

Anton Ziegenaus, Augsburg

Dogmatik

Ziviani, Giampietro: La chiesa Madre nel Concilio Vaticano II – Editrice Pontificia Università Gregoriana, Rom: 2001, 525 S., ISBN 88-7652-877, Lire 65000.

Die mit dem Bellarmin-Preis ausgezeichnete Arbeit untersucht die Texte des Zweiten Vatikanums in Hinblick auf den mütterlichen Charakter der Kirche. In Anbetracht der hebräischen Ahnung von der »Weisheit des Mutterschoßes« und der Archetypik des Mütterlichen handelt es sich um eine interessante Themenstellung. Freilich fällt dann auf – um die Schwierigkeiten des Rezensenten gleich vorweg zu nennen –, dass dieses Mütterliche nie richtig definiert, sondern sehr schillernd verstanden wird. Auch das Frauliche und Bräutliche wird als mütterlich verstanden – was durchaus nicht falsch ist, denn es gibt auch eine geistige Mutterschaft. Sind alle Haltungen der Liebe, des Schützens und Dienens nur Äußerungen des Mütterlichen (S. 43). Dieses Mütterliche kann dann im weiten Sinn auch das Väterliche einschließen, wenn die Weitergabe des Lebens durch die Eltern als Ausdruck für die Fruchtbarkeit der Mutter Kirche gesehen wird (S. 124). Aber auch die Annäherung des Mütterlichen an das Barmherzige und des Väterlichen an das Patriarchal-Autoritäre, wohl in Übernahme feministischer Thesen (S. 22), übersieht sowohl die Barmherzigkeit Jahwes als auch die Liebe des Abbas Jesu. Ob der Feminismus eine mütterliche Seite Gottes sucht, unter Berufung auf die matriachale Kulturstufe, die tatsächlich Muttergottheiten in Hinblick auf die Fruchtbarkeit verehrten, sei dahingestellt, denn die Feministinnen schreiben das Mütterliche in der Regel klein. So wäre eine stärkere Begriffsbestimmung von Vorteil gewesen.

Im ersten Kapitel (39–164) des ersten Teils werden die verschiedensten Texte von Johannes XXIII. bis zum Konzil vorgestellt und analysiert. Das Mütterliche der Kirche nach innen und nach außen (werbend für die Distanzierten) wird immer mehr herausgearbeitet. So wird das Wesen der Kirche/natura della Chiesa (Überschrift des ersten Kapitels) wieder entdeckt. Die vielen berichteten Einzelheiten stellen die Entstehung der Texte lebendig

vor Augen. Das zweite Kapitel »Missione della Chiesa« behandelt die mit einer Sendung beauftragten Personen: Die Verkündigung der Bischöfe soll »die mütterliche Sorge der Kirche« (CD 13) zum Ausdruck bringen, die »Mütterlichkeit« soll ein wirksames Werkzeug der Priester und Gemeinden sein, zu Christus führen (PO 6). Freilich lässt sich nicht verkennen, dass bei der interessanten Interpretation der Texte mit dem Schlüssel des Mütterlichen die Zusammenhänge auch manchmal gepresst sind. Unter diesem mütterlichen Aspekt wird dann die Dynamik der Kirche nach GS, UR, AG, IM, GE, NA und DH aufgezeigt. Diese Durchsicht wird mit einem Überblick über verschiedene Verlautbarungen Pauls VI. ergänzt.

Der zweite Teil bietet nun eine systematische Zusammenschau dieser Texte. Sie werden im 3. Kapitel (327–388) aus einer anthropologischen Perspektive (Adam – Eva, Adam – Christus, Eva – Maria, Fruchtbarkeit der Jungfrau) geordnet, aus einer christologisch-pneumatischen Sicht, aus einer ekklesiologisch-eschatologischen Sicht (Jungfräulichkeit, Zölibat, Ehe) und schließlich aus einer mariologischen; dabei wird Kapitel VIII von LG ausführlich behandelt. Bei der Bereitschaft, sonst weit auszuholen, verwundert es, dass Vf. die Proklamation Mariens als mater ecclesiae durch Paul VI. nicht zur Sprache bringt. Das Muttersein Mariens in Hinblick auf die Kirche kann doch nicht das Mütterliche der Kirche einschränken!

Im 4. Kapitel (389–456) werden die Wege zur Aktualisierung der Mütterlichkeit der Kirche (Mezzi di attuazione della Maternità della Chiesa) behandelt, wie Verkündigung und Sakramente, Liturgie, Charismen, und schließlich noch »der mütterliche« Stil; hier werden im Einzelnen »Teilung und Gleichheit«, »Zusammenarbeit und Dialog«, »barmherzige Liebe« genannt. Zum Schluss werden auch die Spannungen (Le tensioni materne) genannt, wie »Ortskirche und Universalkirche«, »Gemeinschaft und Verschiedenheit«, »Heiligkeit und Sünde«.

Diese Untersuchung durchleuchtet die Dokumente des Zweiten Vatikanums und die Texte zu ihrer Entstehungsgeschichte. Die breite Berück-